

Ein am Schluß beigefügtes Glossar und Namensregister erweist sich als sehr hilfreich für die Orientierung.

Die abstammungsmäßige Verbundenheit der beiden jüdisch-iberischen Verfasser bedingt die Verbundenheit und die nachhaltige Betonung des Ranges, den sie den Sephardim, den Juden der Iberischen Halbinsel, beimessen. Sie heben die dort betriebene Wissenschaft und Kunst hervor, die eigene Sprache und Riten, die für alle nützliche friedliche Integration in der muslimisch-christlichen Gesellschaft bis zum Ende des 15. Jahrhunderts, dem Beginn der Inquisition.

Das Buch, an interessierte Laien gerichtet, aber auf soliden wissenschaftlichen Grundlagen beruhend, führt diesen Laien wieder sehr schmerzlich vor Augen, welcher Verlust der Judenhaß der Welt durch die Jahrhunderte, und ganz besonders in unserem, durch den Antisemitismus und die Schoa entstanden ist. Ohne viele Worte, bloß durch den Hinweis, was alles nicht mehr vorhanden ist.

Eva Auf der Maur

Ruth Klüger, **Weiter leben. Eine Jugend.** Deutscher Taschenbuch Verlag, München 1994. 284 Seiten.

Eines ist dieses Buch sicherlich nicht: „erschütternd“! Wenn man nämlich bis Seite 201 gelesen hat, wird jeder Rezensent von der Autorin selbst darauf aufmerksam gemacht: Ihre Erinnerungen an ihr Leben als jüdisches Kind in Wien, als Zwölf- und Dreizehnjährige in Theresienstadt, Auschwitz, Christianstadt, und als Überlebende in Straubing, New York und Göttingen sollen von den Rezensenten keinesfalls das für solche Bücher verlockende Adjektiv „erschütternd“ erhalten. Wie soll dieser Bericht der Germanistik-Professorin an der University of California in Irvine, den sie 1989 zu schreiben begann, nachdem sie ein Fahrradfahrer niederfuhr und sie eine Kopfverletzung auskurierte, dann bezeichnet werden? Ist es die schonungslose Abrechnung der Tochter mit dem groben Fehlverhalten der Mutter oder den „vergasten Verwandten“ in einer „vertraut hinterfotzigen Kindersprache“? Die Kritik einer Feministin, die nicht an Gott, sondern an Gespenster glaubt, am frauenfeindlichen Judentum? Die vehemente Mißbilligung jeder Form eines „modernen KZ-Tourismus“ oder einer verkitschten „KZ-Sentimentalität“ als faden-scheiniger Ablenkungsversuch der Täter? Oder die geharnischte Kritik an den britischen und amerikanischen Befreiern mit ihrem Opfer-Voyeu-

rismus und der halbherzigen Entnazifizierung? Nichts von alledem und doch wieder all das, verfaßt in einer literarisch subtilen Form, durchsetzt mit eigenen, zum Teil noch im KZ verfaßten Gedichten. Ruth Klüger selbst schreibt: „Für wen schreib ich das hier eigentlich? Also bestimmt schreib ich es nicht für Juden, denn das täte ich gewiß nicht in einer Sprache, die zwar damals, als ich ein Kind war, von so vielen Juden gesprochen, gelesen und geliebt wurde, daß sie manchen als die jüdische Sprache schlechthin galt, die aber heute nur noch sehr wenige Juden gut beherrschen. Also schreib ich es für die, die nicht mit den Tätern und nicht mit den Opfern fühlen wollen oder können, und für die, die es für psychisch ungesund halten, zuviel von den Untaten der Menschen zu lesen und zu hören? Ich schreibe es für die, die finden, daß ich eine Fremdheit ausstrahle, die unüberwindlich ist? Anders gesagt, ich schreib es für Deutsche.“ Und sie schreibt tatsächlich schonungslos, offen, klar und deutlich, ohne Sentimentalitäten oder Selbstmitleid. Um so brutaler werden die Grausamkeiten ans Tageslicht befördert. Ihr Wunsch an die Leser am Ende ihrer Erinnerungen möge in Erfüllung gehen: „Möge es gut bei Euch ankommen.“

Herbert Winklehner

Abraham P. Kustermann, Dieter R. Bauer (Hg.), **Jüdisches Leben im Bodenseeraum**. Zur Geschichte des alemannischen Judentums mit Thesen zum christlich-jüdischen Gespräch. Schwabenverlag, Ostfildern 1994. 299 Seiten.

Die vorliegende Aufsatzsammlung geht der Geschichte und Kultur jüdischen Lebens im Bodenseeraum nach. Der Band ist die Dokumentation der Sommerakademie der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart, die 1993 im Tagungshaus Weingarten stattgefunden hat, und vereinigt zwölf Beiträge zu den Themen Geschichte/Kulturgeschichte, Kunst, Verfolgung und christlich-jüdisches Gespräch. Die ersten beiden Aufsätze (19-36; 37-58) bieten einen eher summarischen Überblick über die Geschichte des „alemannischen Judentums“ im Mittelalter (Karl-Heinz Burmeister) und über die der jüdischen Dörfer nördlich des Bodensees in der Neuzeit (Paul Sauer). Exemplarisch zeichnet Ernst Schäll die Geschichte der jüdischen Gemeinde Laupheim nach (59-89). Besonders spannend sind diejenigen Beiträge, die das alltägliche jüdische Leben am Bodensee zum Thema haben. So verfolgt etwa der Beitrag Gisela Ro-